

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 10

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

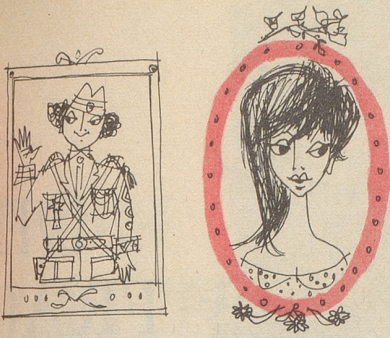
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

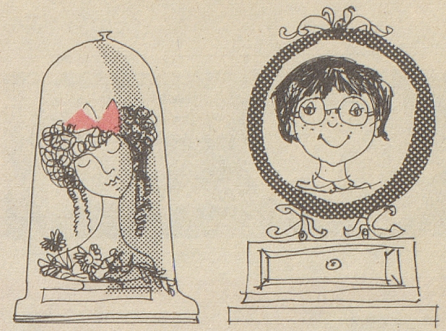
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Häfelischüler als Fernsehstars

Ein amerikanischer Televisionsmann namens Linkletter erklärte kürzlich, die idealen Fernsehschauspieler seien nach seiner Meinung die Fünfjährigen. Niemand gebe sich ganz so begeistert und natürlich wie sie. Deshalb biete er sie immer wieder auf. Seine Ratgeber hätten ihn zwar seinerzeit gewarnt, weil Häfelischüler so unumwunden wahrheitsliebend auftreten können, daß er sich damit den Zensor auf den Hals lade. Er habe sich aber darüber hinweggesetzt, und sei seit weit über zehn Jahren ungestört geblieben. Die Kleinen seien nicht nur Wahrheitsfanatiker, sondern auch herrliche Spinner.

An einem Regentag stellte er einem von ihnen die Frage, wo nun eigentlich der Regen herkomme.

«Der Heiland sticht mit der Gabel in die Wolken» sagte das sommersprossige Büblein im Schweinwerferlicht. «Und woher kommen die Wolken?» wollte der Frager noch wissen. «Sie kommen, wenn der Heiland raucht.»

Ein anderer wird gefragt, welches seine Lieblingsgeschichte in der Bibel sei. «Die von Adam und Eva.» Er wird gebeten, die Geschichte zu erzählen, für den Fall, daß jemand vom Fernsehpublikum sie noch nicht kenne.

«Es ist also so», hub er an, «die beiden Leute wohnten in einem großen Garten und aßen immer alle Kirschen von den Bäumen, und das machte den lieben Gott muff, weil er Konfitüre machen wollte, und dann versteckten sie sich, aber er fand sie bald und jagte sie aus dem Garten.» «Wohin schickte er sie?» «Nach Las Vegas.»

Ein kleines Meiti erzählte, daß eine gute Fee ihm einen Fünfziger unter das Kissen getan habe, weil ihm ein Milchzahn ausgefallen sei. «Hast du die gute Fee gesehen?» «Ja. Ich habe ein bißchen gefeucht. Sie hatte zwei Arme und zwei Beine und einen Schnauz und eine Glatze und nur den oberen Teil eines Pyjamas.»

Es kommt den Häfelischülern sichtlich auf eine Blamage ihrer Eltern nicht im geringsten an.

«Was macht dein Papi?» «Er tut in einer Brauerei Bier in die Flaschen.» «Und deine Mami?» «Sie trinkt es.»

Eines Tages wurden die Miniaturschauspieler nach ihren geheimsten Wünschen gefragt, und ein blondlockiges, kleines Mädchen sagte, sein größter Wunsch sei, daß sein Papi und seine Mami Hochzeit hätten. Papi und Mami saßen im Publikum, und als die Kamera das sündige Paar herausfand, zeigte es sich, daß sich beide bogen vor Lachen. Nachher teilten sie ihrer kleinen Tochter mit, ihr geheimer Lieblingswunsch sei bereits vor zehn Jahren

in Erfüllung gegangen, aber sie bezweifelte es und war ärgerlich, weil sie nicht dabei gewesen war.

«Was machen deine Eltern?» «Politik» sagte ein winziges Weiblein. «Was ist das, Politik?» wollte der gwundrige Herr weiterwissen. «Politik ist, wenn man für Ike stimmt.» Ein anderes teilt aufgeregt mit, es habe gestern Geburtstag gehabt. «Wie hast du ihn gefeiert?» «Zuerst hatte ich viel Himbeerglace, und dann hatte ich Kuchen und dann kam alles wieder oben heraus.»

«Betet ihr zuhause vor dem Essen?» lautete die Frage an einen kleinen Buben. «Nein, unsere Mutter kocht prima.»

Die Kinder, die am Fernsehen auftreten dürfen, werden von der Schule ausgewählt, das heißt in unserm Falle vom Kindergarten. «Warum hat man dich ausgewählt?» wird ein kleiner Bub gefragt. «Weil meine Mama die Lehrerin kennt.» Ein anderer: «Weil mein Papi in der Schulkommission ist.» Dann aber kam einer, der das alles nicht nötig hatte.

«Warum hast du zu uns kommen dürfen?» «Weil ich der Schönste von der Klasse bin.» «Hast du das selber herausgefunden?» «Jaja. Schon lange.»

Fünfjährige! Es ist ganz unbestreitbar ein herrliches Alter, noch ungetrübt von Minderwertigkeitskomplexen, unangefochten von der Scheu vor dem, was «die Leute sagen könnten» und von Bedenken und Zweifeln darüber, was man sagt oder nicht sagt.

Bethli

Schwiegermütter

Ach, zu welch sorgloser Heiterkeit hatten mich einst andere und anderer Leute Schwiegermütter hinzureißen vermocht! Nie wäre mir dabei in den Sinn gekommen, daß möglicherweise auch ich einmal in diesen bizarren Zivilzustand geraten könnte. Nun aber ist es so weit: ich fühle mich Schwiegermutter. Einstweilen fühle ich allerdings nur, denn ich weiß noch nicht, wie man in diese anspruchsvolle, zweifelhafte beleumdete Rolle mit Anstand hineinwächst, ohne dabei schließlich unfreiwillig den Stoff zu jenen bemühenden Anekdoten zu liefern, den weite Kreise irrtümlicherweise mit «Witz» bezeichnen. – Jenes Heer töchtergesegneter Mütter, das zu meines Vaters Minnefrühling die Ballsäle mit dem mühselig verhaltenen Schrei nach Schwiegermuttertschaft bevölkerte, lag schicksalsverbunden zusammengerottet auf dem Anstand und wurde gesamthaft von dem männlichen Freiwild «der Drachenfels» genannt. Sie standen im fürchterlichen Verdacht, in den Falten ihrer Roben einen aufklappbaren Taschen-Traualtar mit sich zu führen, den sie im abgepaßten Moment blitzschnell hervorzunesteln verstanden, um den Segen zu erteilen, bevor noch das Opfer entkommen konnte. Nicht der Fangschuß war für jene Jünglinge das Schlimmste. Ihre phantasiebegabten Augen malten sich an den resolut gepanzerten Matronen das Zukunftsbild ihrer Auserwählten aus, und das soll manchmal noch schlimmer gewesen sein. Nicht nur die Methoden prospektiver Schwiegermütter, auch sie selbst sind sich im Grunde gleich geblieben: sie wollen für ihre Kinder das Beste, und es ist ihr Verhängnis, daß die Auswirkung nicht immer die beste ist. Ich denke jener Schwiegermutter in der Sauna. Bekanntlich ist dieser Ort nicht nur physiologisch, sondern auch psychisch schlackentreibend. Im barmherzigen Dämmer einer 25-Watt-Glühbirne lagen, verschwommen wahrnehmbar, zwei Schlotterpuddings auf der Pritsche. Schwiegermutter, offenbar kürzlich durch des Sohnes Tüchtigkeit zur Großmutter avanciert, dozierte der neben ihr liegenden Nur-Mutter: «Ich ha mim Beat scho immer gseit, er söll nit eso e Dünni hürote, wo nüt dra isch. Itz het ers. Die ganze nün Monet het sie zum Tockter müesse go Schprütze lo mache, ligge het sie müesse und es Dienschtmaitlet het müesse here. Ich säge Ihne, dä Bueb, wo die itz übercho händ, isch i dene uf mindeschtens tuusig Franke cho, bevor daß dä überhopt do gsi isch.» So jene Schwiegermutter. Die andere indessen, die ich im hohen Norden am «Textilstrand» genoß, gab in einer Sandburg neben mir nur zeitweilige Gastrollen, um dann aber nach «Abessinien» hinüberzuwechseln, allwo Bade-

WELEDA
HIPPOPHAN

Naturreiner Kräfterpender aus Sanddornbeeren, deren Gehalt an Vitamin C alle andern Pflanzen übertrifft. Schnelle und anhaltende Wirkung bei Schwäche, Müdigkeit und Rekonvaleszenz.

200 ccm Fr. 5.80, 500 ccm Fr. 11.50

Verlangen Sie kostenlose Zusage der Weleda Nachrichten.

WELEDA
ARLESHEIM

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich



Contra-Schmerz

Für Ihre Gesundheit vor jedem Essen ein Gläschen Biotta aus frischem Gemüse biologisch laktofermentiert



Biotta-Säfte

Gemüsebau AG, Tägerwilen



Wir Jungen müssen mit jedem Rapen rechnen. Trotzdem möchte jede von uns immer tiptopp aussehen. Das ist gar kein schwieriges Problem:

Nur nicht am falschen Ort sparen!
Unsere Eltern halten es auch so. Kleiner Preis bringt raschen Verschleiss. Besonders bei den Strümpfen. Wie herrlich kleiden doch die preiswürdigen und verlässlichen

Idewe
QUALITÄTSSTRÜMPFE

J. DÜRSTELER & CO., A.G., WEIZIKON - ZÜRICH

und Gnadekleider verpönt, um bei Tochter und Schwiegersohn aufzukreuzen. Dort erledigte sie sich ihres letzten Textilhaltes und wogte, also entfesselt, in die Fluten an der Seite ihres wohlgebauten Schwiegersohns, der seinerseits neiderfüllt die Brandung betrachtete, deren Wellen so ungeniert brechen durften. Sein qualvoll umherirrender Blick verriet mir, was Schwiegermütter tunlichst unterlassen sollten. Ja, und nun trainiere ich auf die Tugenden meines neuen Standes. Wenn ich auf wiederholtes Drängen die Jungverlobten wirklich einmal zum Tanze begleite, so dämmere ich bei einem guten Glase Wein in selbstloser Hingabe dahin und halte Zwiesprache mit meinem Innenleben. Schweift mein gerührter Blick zu dem Glück der Tanzgeschmiechten, dann zügle ich ihn wieder vor mich hin, denn schließlich bin ich hier ja nicht zu einem optischen Wiederholungskurs. Und winkt dermal einst das Zivilstandsamt, eine der wenigen Stätten, wo nicht geschrieben steht «Gönnen Sie sich das Bessere», dann hoffe ich, in meiner neuen Würde schon so erfolgreich fortgeschritten zu sein, daß der Sohn, der mir nun unversehens geschenkt wurde, mit gutem Gewissen das hohe Lied von der guten Schwiegermutter anstimmen kann.

Tutti

Schicksalhafter Plastic

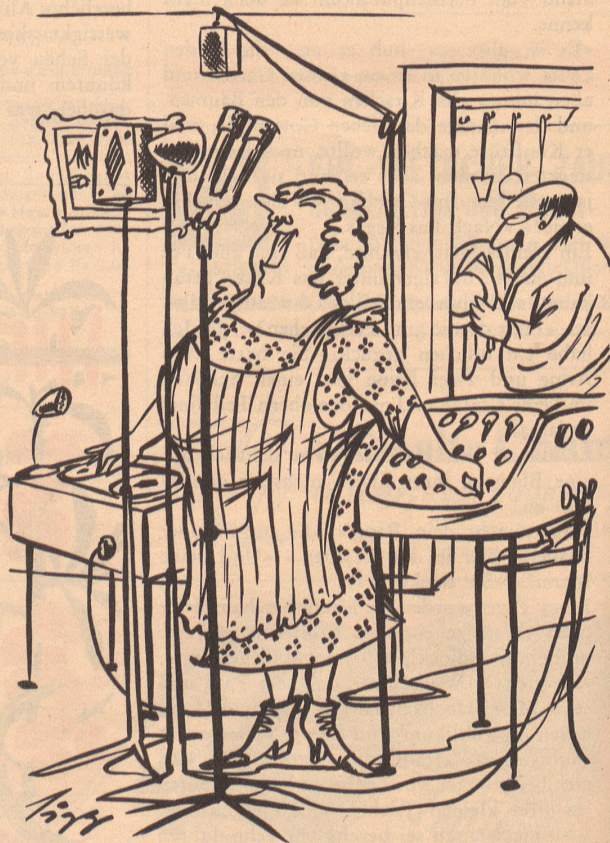
Was täten wir heute ohne Plastic und Zellophan? Wir stecken alles in die durchsichtigen Säcke, von Schinken und Brot bis zu unsern Pullovern und Pelzmänteln, wir brauchen sie zum Picknicken und haben Regenmäntel und Regenhäuben aus demselben praktischen Material. Uns schien immer, als



DIE FRAU

habe es nur Sonnenseiten. Aber das ist offenbar so ziemlich bei nichts auf Erden der Fall.

So lesen wir mit Staunen in der amerikanischen Tagespresse, daß seit 1957 Plastic und Zellophan sechshundfünfzig Todesfälle in den Vereinigten Staaten verursacht haben. Innert zwei Monaten erstickten zwei Säuglinge, deren Mütter aus Sauberkeitsgründen einen Plasticsack auf das Kopfkissen des Stubenwagens gelegt hatten. Die anderen Todesfälle sind – unbegreiflicherweise – Selbstmorde. Es handelt sich durchwegs um Frauen, die sich einen Plasticsack über den Kopf zogen und ihn am Halse zuschnürten. Man kann sich das nicht recht vorstellen, aber die vor mir liegenden Zeitungsausschnitte aus der «Herald Tribune», den «New York Times» und andern durchaus seriösen Tageszeitungen geben diese Fälle übereinstimmend mit Namen und Adresse unter «Unglücksfälle» an. Es wird drüben ernstlich erwogen, den Verkauf von Gegenständen in Plastic- und Zellophan-säcken zu verbieten. Bei uns stieße ein solches Verbot sicher auf Widerstand. Es ist auch nicht nötig. Mir scheint, bei uns wird Plastic seinem Zwecke gemäß verwendet.



Selbst das Singen ist heute ein teurer Spaß.

VON HEUTE



Wenn man wirklich mit allen absurden Möglichkeiten rechnen wollte, müßte man so ziemlich alles verbieten, am Ende das Leben überhaupt. b.

Skifahrer der Zukunft

Früher war es doch so: man freute sich auf Aufstieg, geruhsame Gipfelpause und Abfahrt. Heute sind diese drei Phasen in eine einzige, sie heißt nur noch «Fahrt», zusammengeschumpft. Man fährt den Berg hinauf und herunter, und je nachdem ob man Glück hat, ist am Skilift gerade ein Bügel frei. Dies Perpetuum läßt sich beliebig verlängern ... Der Hirsch des Tages ist dann derjenige, der die meisten Abfahrten «hineinbrachte». Die Gesichter in den langen Wartekolonnen, an Bähnli, Skilift etc. sind auch dementsprechend. Von Freude an der Natur keine Spur – Sonntag und Ferien werden unter der Devise verbraucht: es wird gemanagt. Wie mag sich wohl der Skisport in weiteren zwanzig Jahren «verbessern»?

Nun vielleicht ist es dann so, daß der Pistenhirsch auch die ärgerliche Wartezeit am Bähnli und was es deren Transportmittel noch mehr gibt, nicht mehr in der Unbill der Natur verbringen muß. Besagter Hirsch wird zu Hause am Fernsehschirm Breitformat sitzen – bequem gelagert selbstverständlich – mit einem angenehmen Drink in Reichweite. Er wird statt seines kostbaren Selbst ein armes Aefferchen, z. B. die Sorte, die bei den neuesten Raketenversuchen sich als außergewöhnlich widerstandsfähig erwiesen, auf die Piste hetzen. Besagtes Tierchen, wird wohl auf Skis, die mit Atomtrieb versehen sind, die Abfahrten «machen». Dem homo sapiens der Zukunft wird als einziger Kitzel noch die Wette bleiben: Wer gewinnt? Aber eine Spannung muß doch noch dabei sein, sonst ist es ja kein Sport mehr, nicht? JSch

Kleinigkeiten

Ein Spekulant hatte in der englischen Grafenschaft Surrey ein großes Stück Terrain – Wiesen und Bäume – gekauft, um es als Bauland wiederzuverkaufen. Aber die Gemeinde machte ihm einen Strich durch die Rechnung, indem sie ein striktes Bauverbot erließ. Der Mann wurde zuerst richtig krank vor Entrüstung. Aber dann kam er auf die Idee, das Land parzellenweise auszuscriben: «Städter! Kauft Land für eure Kinder! Land, das nie überbaut werden darf, und auf dem sie zelten, spielen, Feuer machen, Häuschen bauen und baden können wie es ihnen paßt, ohne daß jemand sie anzeigen oder ihnen dreinreden darf. Ein wahres Indianerparadies!»

In kürzester Zeit war bereits die Hälfte des

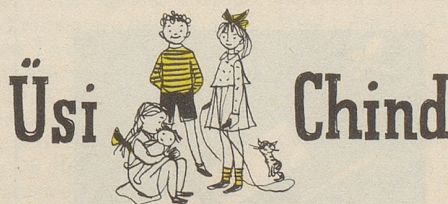
Terrains verkauft und bald wird das Ganze im Besitz der Kleinen sein. Der Mann verdient zwar auf diese Weise weit weniger als er an Bauterrain verdient hätte, aber es schaut immerhin noch etwas heraus dabei. Eigentlich eine glückliche Fehlspekulation!



Daß Nylon und alle verwandten Kunstfaserstoffe eine der großen Annehmlichkeiten unserer Zeit sind, wird wohl fast niemand mehr bestreiten. Die junge Männergeneration, die auf tadellose Wäsche meist mehr Wert legt als unsere Vorfahren, trägt die Hemden, die schnell gewaschen sind und nicht gebügelt zu werden brauchen, mit Begeisterung. Und dem «Manne, der ständig auf Reisen ist», sind sie völlig unentbehrlich geworden. Aber sie haben einen Haken: sie müssen tropfnaß aufgehängt werden. Zuhause hat man die Lösung gefunden, indem man über der Badewanne die bequemen, aufklappbaren Bügel anbringt, an dem mehrere Stücke Platz haben. Aber bei uns tun die Hotels immer noch, als gäbe es das alles nicht. Dabei ließen sich doch sicher ähnliche Dinge auch über den Lavabos anbringen, die man ja auch in Zukunft etwas größer konstruieren könnte. Das wäre auch uns für unsere Sommerkleider und Blusen sehr willkommen.



Nach dem Prozeß Jaccoud: Seine Verurteilung erfüllt uns alle mit Unbehagen. Wäre er freigesprochen worden, wäre uns wohl ebenso unbehaglich zumute.



Wir sitzen beim Mittagstisch und unsere drei Buben diskutieren eifrig über die neuesten Tauchversuche von Piccard. Mehr als 11 000 Meter sei er in die Tiefe getaucht, und der Vater erläutert, was für einem ungeheuren Druck die Taucherkugel ausgesetzt ist. Die Buben sind überzeugt, daß es einen großen Mut braucht zu diesen Experimenten, trotz aller Berechnungen könnte das Material eben doch einmal eine Schwäche zeigen. Darauf der Jüngste: «Dänn hätt er aber wiit in Himmel uel!» EB

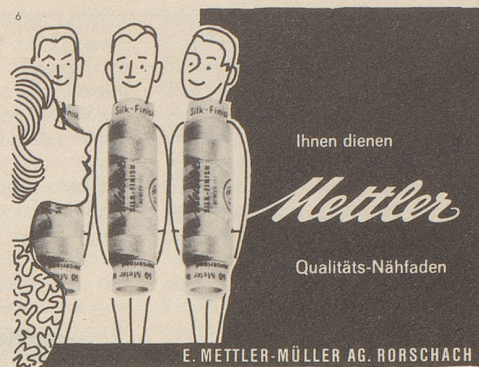


Mutter probiert im Beisein ihres Gatten und zwei Kindern ihren soeben gekauften Hut, wobei die Kinder unbändig lachen. Der Vater darob erbost zu dem siebenjährigen Mädchen: «Wotscht du ächt höre lache, Chliini, du wirscht ja nie so schön wie di Muetter gsii ischt!» Darauf die Kleine zerknirscht: «Ja weiß scho, d Lüüt säged allewil ich gliichi dir!» MK



Barbara, unsere Erstklässlerin, erzählt begeistert von einem Film über den Gletscherpiloten Hermann Geiger, den sie in der Schule gesehen haben. «Sag einmal, Mueti», fragt sie am Schluß, «warum muß man eigentlich USA (SOS) rufen, wenn man in Not ist?» MSch

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.



Ein Buchgeschenk?

Dann eines der beliebten Humorbücher des Nebelspalter-Verlages Rorschach



Darf man Kopfschmerzen leichtnehmen?

NEIN! Immer wieder auftretende starke Kopfschmerzen sollten sogar vom Arzt behandelt werden, weil sie auf eine tiefergehende Störung hindeuten.

Bei **Kopfschmerzen** und **Migräne**, wie sie gelegentlich bei Wetterwechsel (Föhn, Kaltluftfronten) oder auf Reisen, bei Erkältungskrankheiten oder zufolge Alkohol- und Tabakmißbrauchs auftreten, darf man jedoch zu einem guten Arzneimittel greifen.

Ihr Apotheker empfiehlt Ihnen in solchen Fällen **Mélabon**, weil es gut verträglich und angenehm einzunehmen ist und die Kopfschmerzen rasch und zuverlässig beseitigt.

Auch neuralgische, rheumatische und gichtische Schmerzzustände – die oft sehr hartnäckig sind – können mit Mélabon wirksam bekämpft werden.

Verwenden Sie Mélabon auch bei starken Schmerzen sparsam: In den meisten Fällen genügt eine einzige Kapsel! Besorgen Sie sich eine Packung in der Apotheke, aber verlangen Sie ausdrücklich

Mélabon